

Wie soll integrative Bildung funktionieren?

Die SVP Nidwalden hinterfragt das integrative Schulsystem in einem Postulat. Die Regierung kündigt nun einen Wirksamkeitsbericht an.

In einem Postulat der SVP-Landräte Christoph Keller, Urs Amstad und Mitunterzeichnenden wird der Regierungsrat aufgefordert, «das 2010 eingeführte integrative Schulsystem zu überprüfen» sowie aufzuzeigen, «wie man die im Volksschulgesetz vorgesehenen Klein- und Förderklassen zur individuellen Betreuung ausserhalb der Regelklassen wieder besser verankern und für die Gemeindschulen attraktiver ausgestalten kann».

Das integrative Schulsystem ist laut Medienmitteilung der Staatskanzlei Nidwalden zuletzt im Jahr 2015 mit einer sogenannten Fokusevaluation untersucht worden. Es habe sich damals gezeigt, dass das System bei Schulleitungen, Lehrpersonen und Erziehungsberechtigten auf grossmehrheitliche Zustimmung stösst, jedoch auch Vorbehalte etwa hinsichtlich Förderung und Verhaltensauffälligkeiten vorhanden seien.

Anfänge in den 1980er-Jahren

Die Kantone sind gemäss Behindertengleichstellungsgesetz verpflichtet, für eine den besonderen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen angepasste Grundschulung zu sorgen. Sie sollen, «soweit dies möglich ist und dem Wohl des



SVP-Landräte haben Fragen zum integrativen Schulsystem.

Symbolbild: Benjamin Manser (Gossau, 10. August 2015)

behinderten Kindes oder Jugendlichen dient, mit entsprechenden Schulungsformen die Integration in die Regelschule»

fördern, steht im Gesetz. Die Anfänge der integrativen Förderung reichen in Nidwalden ins Jahr 1983 zurück. Damals

engagierte Hergiswil als erste Gemeinde schulische Heilpädagogen zur Förderung von Kindern mit besonderem Bildungs-

bedarf an Stelle der Führung von separaten Kleinklassen, die aufgrund zu geringer Schülerzahlen keine optimalen Voraus-

setzungen aufgewiesen hätten. In der Folge schwenkten weitere Gemeinden auf diesen Weg um. Ziel sei es gewesen, die Lehrpersonen zu unterstützen und so Schülerinnen und Schüler der ehemaligen Kleinklassen in die Regelklassen zu integrieren.

Dadurch hätten lange Schulwege zu den Standortgemeinden der Kleinklassen und die soziale Ausgrenzung der Schülerinnen und Schüler vermieden werden können. Die letzte Kleinklasse in Nidwalden wurde 2005 aufgehoben. In der heutigen Zeit werde die Integration sowohl von der Gesellschaft als auch der Politik gefordert, schreibt die Staatskanzlei. Die Volksschule Nidwalden sei bemüht, diesen Anspruch «gesellschaftsfähig umzusetzen».

Regierung erachtet Bericht als sinnvoll

Die im Postulat aufgeworfenen Fragen stuft der Regierungsrat als relevant ein. Die Erstellung eines Berichts, der die aktuelle Situation erörtert und die Perspektiven sowie Massnahmen im Umgang mit den anstehenden Herausforderungen im Rahmen des integrativen Schulsystems aufzeigt, werde als sinnvoll erachtet. Der Bericht soll im kommenden Jahr erarbeitet und Anfang 2023 vorgestellt werden. (nke)

Unfälle wegen Sommerpneus

Obwalden Schneefall bis in tiefe Lagen führten zu mehreren Verkehrsunfällen. Das teilt die Kantonspolizei Obwalden mit. Durch Nichtanpassen der Geschwindigkeit und Fahren mit Sommerpneus gerieten mehrere Fahrzeuge von der Strecke.

Ein mit abgefahrenen Sommerpneus ausgestattetes Fahrzeug fuhr am Montagmorgen kurz vor 6 Uhr in Alpnachstad, auf der Autostrasse A8 in Fahrtrichtung Brünig. Im Bereich Niederstad blieb die Lenkerin aufgrund des Schneefalls auf der Spur stecken. Über eine Stunde blockierte das Auto die Fahrbahn, worauf es um etwa 7 Uhr zu einer Auffahrkollision zwischen einem anderen Autolenker und dem stehenden Fahrzeug kam. Es wurde niemand verletzt.

Die Kantonspolizei Obwalden weist darauf hin, dass Fahrzeuge wintertauglich in Verkehr zu bringen seien. «Wer mit Sommerpneus fährt, setzt sich und Dritte einer erhöhten Gefahr aus und riskiert eine Anzeige wegen Führen eines Fahrzeuges in nicht betriebssicherem Zustand», schreibt die Polizei.

Zudem stellte die Polizei fest, dass die erste Drifter wieder grössere Plätze und Strassen aufsuchen. Solche Aktionen sind verboten und führten bereits am Wochenende zu mehreren Anzeigen an die Staatsanwaltschaft. (nke)

Forum

«Tempo-30-Zonen verdienen, von allen gefördert zu werden»

«Gruebengasse wird zur Tempo-30-Zone», Ausgabe vom 22. November

Die «Obwaldner Zeitung» berichtete am 22. November über den Fortschritt bei der Einführung von Tempo-30-Zonen in Alpnach. Solche Zonen seien «im Dorfkern sinnvoll, vernünftig und angebracht», war zu lesen. Nicht erstaunlich, denn mit der Einführung eines Tempo-30-Regimes wird die Verkehrssicherheit aufgrund physikalischer Gesetze zwingend und wesentlich verbessert.

Bei Tempo 50 ist der Anhalteweg doppelt so lang als mit 30 km/h. Dort, wo ein

Auto, das mit 30 km/h unterwegs war, dank Vollbremsung bereits zum Stillstand kommt, fährt ein mit 50 km/h fahrendes Auto wegen der Reaktionszeit immer noch mit ungebremster Geschwindigkeit.

Die Aufprallenergie nimmt im Quadrat zu. Bei Tempo 30 entspricht die Wucht des Aufpralls des menschlichen Körpers einem freien Fall aus 3,5 Meter Höhe, bei Tempo 50 dem freien Fall aus 10 Meter Höhe.

Je höher das Tempo, umso weniger Zeit für die Informationsaufnahme. Je schneller wir uns als Autofahrende im dichten Ortsverkehr fortbewegen, umso grösser ist die

Gefahr, dass wir etwas Wichtiges übersehen. Besonders gefährdet sind aufgrund ihrer geringen Auffälligkeit (schmale Silhouette) die Fussgängerinnen und Radfahrer.

Die Fakten sind unbestritten. Weiter macht sich die Fachwelt inzwischen sogar für Tempo 30 als Basisgeschwindigkeit innerorts stark.

Und wo stehen wir in Obwalden? Gemäss Sicherheits- und Justizdepartement soll die Quartierstrasse Neugrund nicht verkehrsberuhigt werden. Diesen Entscheid erachte ich als rückschrittlich und fachlich falsch. Auch Kinder dieses Quartiers verdienen Schutz und Sicherheit.

Vielleicht habe ich etwas falsch gelesen? Wird wirklich heutzutage eine Quartierstrasse mit der fadenscheinigen Argumentation – die Strasse sei bis jetzt nicht unfallträchtig – nicht verkehrsberuhigt? Dieser willkürliche Entscheid ist fachlich nicht nachvollziehbar und gehört korrigiert.

Im Bündnerland ist man schon weiter. Curdegn Wasescha, Chef Verkehrstechnik der Kantonspolizei Graubünden, erklärte dieses Jahr in den Medien Sinn und Zweck der Tempo-30-Zonen: «Einzelne Gefahren können fast nur mit einer Temporeduktion vermindert werden» und «zudem können so bestimmte Ver-

kehrsteilnehmende geschützt werden.»

Zusammenfassend ist Verkehrsberuhigung eine wirksame und zweckmässige Verkehrssicherheitsmassnahme, die Quartieren und Ortschaften auch noch weniger Lärm, mehr Wohn- und Aufenthaltsqualität bringt. Dies gilt in allen Siedlungsgebieten, auch im Kanton Obwalden. Tempo-30- und Begegnungszonen retten Kinderleben und vermeiden Unfälle. Sie gehören konsequent gefördert, auch und insbesondere durch die Verwaltung.

Daniel Daucourt, VCS Sektion Ob- und Nidwalden

Note 6 für das Spital Stans

«Die Schweiz im Märtiland», Ausgabe vom 16. November

Ich studierte in der Zeitung die guten Noten der Schweizer Fussballer aus dem Spiel gegen Bulgarien. Das brachte mich auf die Idee, dem Spital Stans auch eine Note für meine Leistenbruchoperation vom kommenden Tag zu vergeben. Inzwischen ist gut eine Woche vergangen und ich bin von der Operation und der Betreuung in unserem Spital derart begeis-

tert, dass ich den Ärzten und dem Pflegepersonal in unserem Spital die Maximalnote 6 gebe.

Die Operation ist aus jetziger Sicht perfekt und praktisch ohne anschliessende Schmerzen verlaufen. Das Pflegepersonal arbeitete konzentriert, und ging auf mich als Patient ein. Die Pflegenden waren freundlich und ich fühlte mich vom Empfang bis zur Entlassung jederzeit wohl und gut aufgehoben. Nun ist es bei unseren Fussballern so, dass sie

so sicher wie das «Amen» in der Kirche bald wieder Benotungen zwischen drei und viereinhalb erhalten. Nicht ganz so sicher, aber sehr wahrscheinlich, werde ich wieder einmal im Spital laden, um eine «Reparatur» irgendwo an meinem Körper vorzunehmen.

Dann möchte ich dem Spital wieder eine Topnote verteilen können. Da sind nun aber die Verantwortlichen des Spitals Stans gefordert. Einerseits gilt es, das hohe Niveau

und den guten Ruf der Ärztinnen und Ärzten zu halten und das ist kein Selbstläufer. Aber nicht nur das.

Ich bin von der Leistung des Pflegepersonals begeistert. Man weiss, sie sind durch die Personalknappheit und die an sie gestellten Anforderungen unter Druck. Davon habe ich als Patient nichts gemerkt. Auf die Dauer kann das Pflegepersonal solche Leistungen nur erbringen, wenn das gesamte Umfeld bei ihrer Arbeit stimmt.

Die Berichte von erschöpften Pflegenden müssen zu denken geben. Applaus reicht nicht, sie brauchen Wertschätzung und Anerkennung.

Übrigens auch jene, die sich aus persönlichen Gründen nicht impfen lassen (was zu akzeptieren ist). Unser hohes Niveau im Gesundheitswesen funktioniert nur mit genügend motiviertem, zufriedenen und qualifiziertem Pflegepersonal.

Wendelin Waser, Ennetmoos